

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse des Vertriebes der Zeitung, d. Anzeigen od. d. Verdrängungs-Errichtungen) hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.
Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Amelgen werden an den Geschäftsstellen bis 10 Uhr abends vorangetragen in die Geschäftsstellen.
Die Festschlagung des Anzeigen-Preises wird bei einwirkender Abrechnung eines Monats wieder bekanntgegeben.
Jeder Anzeiger auf Postfach enthält, wenn der Anzeiger-Vertrag durch längere Abrechnung werden soll, aber wenn der Anzeiger in Abrechnung geht.
Gemeinde - Büro - Konto Nr. 138.

Nummer 94

Freitag, den 14. August 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.
Öffentl. Sitzung
der Gemeindeverordneten
Freitag, den 14. Aug. 1925, abends 8 Uhr
im Sitzungszimmer des Rathauses.
Tagesordnung ist am Auktobrett im Rathause angehängt.
Ottendorf-Okrilla am 13. August 1925.
Der Vorsitzende
Barthel.

Fuhren-Vergebung.
Es sind an die Mindestfordernden zu vergeben:
1. Die Abfuhr von Bruchsteinen vom Bahnhof Ottendorf-Okrilla nach der Radeburgerstraße,
2. die Abfuhr von Rauerziegel von der Ziegelei Wachsen nach der Radeburgerstraße.
Preisangebote zu 1. für 10000 kg, zu 2. für 1000 Stück bis 15. d. Mts. im Rathaus - Kasse - erbeten.
Ottendorf-Okrilla am 12. August 1925.
Der Bürgermeister.

Deutsches und Sächsisches.
Ottendorf-Okrilla, den 13. August 1925.
— Des Jahres goldene Zeit ist bald überschritten. In der Vogelwelt rüftet man sich allmählich zur Reise nach dem Süden. Das überschwengliche Jubilieren im Wald und in den Büten, wie man es im Frühjahr vernimmt, hat schon sehr nachgelassen und ein weniger einbringliches Konzert ist an seine Stelle getreten. Der Ruf des Kuckucks ist verstummt, doch weilt er noch bei uns. Die Schwalben sind die ersten, die die Rückreise antreten, Grasmücken und Pirolen schließen sich ihnen an. Auch im Leben dieser mit Vernunft begabten Tiere Planmäßigkeit. Sie wissen, wann die Zeit ihrer Abreise gekommen ist und treffen zeitigen ihre Vorbereitungen.
— Tomaten. Seit dem Reize ist der Genuss von Tomaten bei uns zu Lande ein ziemlich allgemeiner geworden, obwohl es auch heute noch Leute gibt, die sich einreden, keine Tomaten essen zu können. Zugegeben, daß in einem oder anderen Falle wirklich schlecht bekommen sein mag, in den allermeisten Fällen wird es sich jedoch nur um ein nicht mit der nötigen Energie bekämpftes Vorurteil handeln, hervorgerufen durch die anfängliche Fremdartigkeit des Geschmacks, der von demjenigen aller anderen Früchte so erheblich abweicht. Hat man jedoch dieses Vorurteil erst einmal zu überwinden verstanden, dann wird man sich sehr rasch an den Genuss von Tomaten gewöhnen. Die große Verschiedenartigkeit in der Zubereitung — fast jede Familie hat ihre besonderen Lieblingsrezepte — läßt eine Uebersättigung dann so leicht überhaupt nicht auskommen. Der eigentliche Nährwert der Tomate ist demjenigen anderer Obstsorten ziemlich gleich. Ihr hoher Saftgehalt macht sie aber zu einer stark blutverbesernden und blutbildenden Ernährung. Als gekochte Zugabe zu Suppen, Saucen und dergl., zu welchem Zwecke die Tomate zu Purée verquirlt werden muß, verleiht sie den Speisen einen aparte Wohlgeschmack.
— Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Das Justizministerium hat verordnet: Der Landtag hat die Regierung ersucht, den Gemeinden zu empfehlen, die für den Wohnungsbau aus den Erträgen der Mietsteuer zur Verfügung stehenden Mittel so anzuwenden, daß möglichst viel Wohnungen erstellt werden können. Ein Teil der Erträge kann bei Bedarf auch für Erhaltung von bestehenden sonst gefährdeter Wohnungen Verwendung finden. Dem Ersuchen entsprechend werden die Gemeinden darauf hingewiesen.
— Der ehemalige Ministerpräsident Erich Zeigner ist bekanntlich im Wege der Einzelbegnadigung durch den Justizminister Hänger begnadigt worden. Am 30. August wird die Hälfte der von Zeigner abzuhaltenden Strafszeit verfließen sein, und da dieser Tag ein Sonntag ist, hat das Justizministerium veranlaßt, daß Zeigner bereits am 29. August aus der Strafanstalt Bayreuth entlassen wird.
Bausa. Das 25 jährige Fahrenjubiläum beging der

hiesige Turnverein (D.T.) in zweitägiger Feier. Am Sonntag fand Begrüßungsabend im Gasthofe Bausa statt. Turnersche Vorführungen wechselten mit Instrumentalkonzert und gesanglichen Darbietungen des Männergesangsvereins und des Gemischten Chores ab. Die Festsche hielt Ehrenmitglied Köffel-Ottendorf-Okrilla. Am Sonntag fand Bedrull, kirchliche Morgenfeier auf dem Friedhof zur Ehrung der verstorbenen Mitglieder, nachmittags Festzug statt, der am Kriegerehrenmal hielt und die im Weltkrieg Gefallenen ehrt. Auf dem Festplatz am Gasthof Heltzerer Blick wurden gesangliche und turnersche Vorführungen geboten, worauf Festball das wohlgelungene Fest schloß.

Boden. Bei dem am Sonnabend nachmittags über unserm Orte niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in eine der hohen Eichen, die an der Straße von Radeburg in der Nähe des Rittergutes Boden stehen. Der Blitzstrahl löste von dem Astenbaume ein groß Teil der Rinde, und zwar nur auf der Westseite, und streute diese über die Straße und weit in die Felder hinein. Der anhaltende stürmische Regen mag mit dazu beigetragen haben, daß der starke Baum nicht in Flammen aufging.

Dresden. Dienstag nachmittags 5 Uhr schlug der Blitz in die der Firma Dresdner Rohrgewebefabrik, Wandstrob & Delschläger, Industriegelände, lagernden Schiffschiffen. Die Flammen schlugen sofort hoch. Nur dem sofortigen tatkräftigen Einschreiten des Kriminalhauptwachmeisters Grundig und eines noch von der Arbeitsstelle befindlichen Arbeiters gelang es den Brand zu ersticken.

— Ein mit seltener Frechheit in Szene gesetzter Raubüberfall wurde auf das Geschäft des Uhrmachermeisters Alfred Kunze am Antonplatz ausgeführt. Nach 6 Uhr waren zwei junge anständig gekleidete Männer in den Laden getreten, in dem sich nur Frau Kunze befand, und hatten eine Herren-Deberambanduhr zum Kaufe angeboten. Das wurde abgelehnt, worauf sich die jungen Leute mit höflichem Gruß entfernten. Kurz vor 7 Uhr kehrten sie jedoch wieder und riegelten vor der erschrockenen Frau, in deren Begleitung sich noch eine junge Stütze befand, die Ladenüre ab. Der größere von beiden forderte von der Frau die Ladenkasse die er sogleich an sich nahm. Dann löschte der Räuber das Licht aus, stellte die beiden Frauen in eine Ecke und der kleinere von ihnen hielt sie mit Revolver in Schach, während der größere die Schantkästen auf dem Ladentische austaubte. Auf seine Frage nach dem Schlüssel des Geldschrankes wurde ihm gelbesgegenwärtig erwidert, daß den der Chef habe, und der Räuber gab sich seltsamerweise mit dieser Antwort zufrieden. Nach vollbrachtem Werk entfernten sich die Räuber seelenruhig und entsamen, ehe Hilfe zur Stelle war. Der Wert der Beute geht hoch in die Tausende.

Bischowswehra. In der letzten Zeit sind im hiesigen Stadtgebiete und besonders bei den Bahnanlagen mehrfach Diebstähle ausgeführt. Der Stadtrat hat für jedes in Stadtgebiete erlegte und abgelieferte Tier eine Fangprämie von 3 Mk. ausgesetzt.

Dippoldiswalde. Dienstag nachmittags gegen 5 Uhr schlug der Blitz in das Anwesen des Wirtschaftsbefizers Walthers in Oberhäßlich ein. Scheune mit angrenzenden Schuppen sind niedergebrannt. Das Wohnhaus ist erhalten geblieben.

Großpöschwitz. Töblich verunglückt ist der achtzehnjährige Sohn des Tischlermeisters Hofffeld, indem er im elterlichen Betriebe mit einem elektrischen Kabel in Berührung kam.

Burzen. In den ersten Morgenstunden entfiel in der Burzener Papierfabrik von Heinrich Beda ein Großfeuer. Das Feuer brach in einem alten Papierlager aus. Dort hatte es sofort reichliche Nahrung gefunden und binnen kurzer Zeit die ganze Fabrikanlage ergriffen. Es gelang nur die Wärräume und ein kleines Nebengebäude zu retten. Die gesamte Fabrikanlage ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Papierfabrik von Beda beschäftigte zuletzt 50 Arbeiter. Es soll versucht werden, diese bei den Aufräumungsarbeiten zu beschäftigen. Der entstandene Schaden wird auf etwa 3 1/2 Millionen Mark geschätzt. Als Ursache des Brandes ist Selbstentzündung anzunehmen.

Leipzig. Ein Auffehen erregender Vorfall spielte sich am Montag nachmittags am Bayerischen Bahnhof ab. Dort setzte sich ein 38 Jahre alter Arbeiter auf die Stufen des Postamtes und fing an sich zu entkleiden. Er entleibte sich aller Kleidungsstücke und lief im Adamskolam, gefolgt

von einer großen Schar Neugieriger, die Bayerische Straße entlang bis zur Hohen Straße. In der Hohen Straße trieb er allerlei Klotria und zog so immer mehr die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten auf sich. Der Mann wurde schließlich festgenommen und nach der Sanitätswache gebracht. Dort wurde festgestellt, daß es sich um einen Geisteskranken handelt.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Dienstag vormittags in der 10. Stunde im Grundstück Karlstraße 1. Ein Monteur der Firma Unruh & Hiebig war hier mit der Reparatur eines Fahrstuhles beschäftigt. Er befand sich auf dem Treppendeckel, und es wird angenommen, daß er den Fahrstuhl etwas nach oben bringen wollte. Nach der Einschaltung bewegte sich dieser aber nach unten und zerdrückte dabei den Kopf des unglücklichen Monteurs. In der Nähe weilende Zimmerleute sprangen sofort hinzu, um den Unglücklichen zu helfen, kamen jedoch zu spät. Die herbeigerufene Feuerwehr befreite den Leichnam, der von der Staatsanwaltschaft aufgehoben wurde.

— Am Montagabend gegen halb 12 Uhr verunglückte in Wachsen auf der Staatsstraße Leipzig-Chemnitz das Auto des Fabrikbesizers Otto Heizer aus L. Wahren. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß das Auto an der Kurve am Safe Panorama sich überschlug und die beiden Insassen unter sich begrub. Der Fahrer des Wagens Herr Hans Heizer war sofort tot, die mitfahrende Dame kam mit leichten Verletzungen davon.

Conradsdorf bei Freiberg. Bei dem letzten Gewitter traf ein Blitzstrahl das Anwesen des Gutsbesizers Müller und zündete. Wohnhaus und Scheune brannten nieder.

Mitteldorf. Die 21 jährige Gutsbesizerstochter Lisa Rödel hier wurde auf einem Kornfelde wo sie mit Erntearbeiten beschäftigt war vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödtet.

Marienberg. Im benachbarten Rahnhaide ereignete sich auf einem Kinderfest dadurch ein schwerer Unfall, daß beim Aufgleiten von Spiritus in der Wärfelbude eine Explosion entstand. Zwei in der Nähe stehende Kinder und drei Erwachsene erlitten nicht unbedenkliche Brandwunden an Armen und Händen.

Hohentanne. Die Scheune des Gutsbesizers Stein hier, wurde von einem Blitzschlag getroffen und samt den darin geborgenen Roggen- und Gerstevorräten ein Raub der Flammen. Der Schaden ist beträchtlich, doch durch Versicherung gedeckt.

Chemnitz. In der Nacht zum Montag kam es zwischen Angehörigen verschiedener Parteigruppierungen zu Anrensprungen und Schlägereien. Eine Anzahl Personen ist teils schwer teils leicht verletzt worden. Von den Personen die durch Messerstiche oder Stockschläge verletzt wurden, mußten einige ins Krankenhaus gebracht werden. Die amtlichen Ermittlungen in den einzelnen Fällen schweben noch. Besonders arg wurde ein Reichswegprelbat mitgenommen, der in der Nacht zum Sonntag überfallen wurde. Er erhielt mehrere blutende Wunden am Kopfe und wurde in besinnungslosem Zustande in seine Wohnung gebracht. Sein Seitengewehr hatten ihm die Täter, die trotz sofort aufgenommener Verfolgung unerkannt entkamen, entziffen.

Berbau. Die am Sonntag im Ganze gemessene Zwei-Häuser-Lotterie-Deubnig mußte infolge eines Mißgeschickes an der großen Trommel abgebrochen werden. Es muß die Verlosung am 23. d. Mts. erneut vorgenommen und inzwischen eine neue große Trommel aus Dresden beschafft werden.

Crimmitschau. Eine 61 jährige Gutsauszüglerin in Bantersbach wurde von einem Radfahrer angefahren, fiel zu Boden und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie bald darauf verstarb.

Reichenbach i. B. In der Tuchfabrik der Firma Hermann Müller brach gestern abend um 8 Uhr ein Schabenseuer aus, das bei der herrschenden Trockenheit und den mit öligen Stoffen getränkten Fabrik-Gebäulichkeiten trotz sofortigen Eingreifens der gesamten Feuerwehr rasch um sich griff und den Hauptteil der Fabrik in Schutt und Asche legte. In der Fabrik wurde Spinnerei und Weberei betrieben.

Siehe zu eine Beilage.



Eine Konferenz mit Deutschland?

Verquickung der Sicherheitspakt- mit der Völkerbunds- und Entwaffnungsfrage.

Das Ergebnis der Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain wird voraussichtlich für das weitere Schicksal des Sicherheitsproblems entscheidend sein, denn wenn die beiden Staatsmänner sich nicht auf eine gemeinsame Linie einigen werden, ist für absehbare Zeit hinaus an eine Fortführung der Erörterungen kaum zu denken. Es ist noch fraglich, ob Briand und Chamberlain nach Abschluß der Besprechungen schon die Gelegenheit für gekommen halten, mit einem festumrissenen Konferenzplan hervorzutreten, denn als Programmpunkte der Erörterungen ist bisher nur die Beratung der Antwort auf Deutschland und die Prüfung der französischen Vorkontrahatsvorschläge vorgesehen. Darüber hinaus werden sich Briand und Chamberlain voraussichtlich über die Einberufung der beteiligten Außenminister zu einer Vorbesprechung verständigen. Bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß auch der französische Ministerpräsident Poincaré zu der Völkerbundstagung nach Genf fahren will, und daß der englische Premierminister Baldwin sich mit ähnlichen Gedanken trägt. Es ergibt sich daher die Frage, ob zu einer solchen Vorbesprechung nicht auch die führenden Staatsmänner, unter anderem auch Reichskanzler Dr. Luther, eingeladen werden sollen. Nach der Stimmung der deutschen parlamentarischen Kreise zu schließen, wäre es in Berlin zweifellos erwünscht, wenn der Reichskanzler Gelegenheit erhalten würde, neben dem Außenminister Dr. Stresemann, an den geplanten Genfer Besprechungen teilzunehmen.

Die Londoner Sonderberichterstattung der französischen Presse berichtet über den Verlauf der Aussprache zwischen Chamberlain und Briand auffallend günstig.

Wenn auch gestern noch keinesfalls ein Einvernehmen erreicht worden sei, so sei doch die Annäherung der beiden Standpunkte soweit fortgeschritten, daß ohne Zweifel heute früh eine Einigung erfolgen und eine vierte Besprechung überflüssig werde. Volles Einvernehmen sei über die französische Antwort und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erzielt. Verhandelt werde noch über die Frage der Sanktionen und die Garantierung der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei durch Frankreich. Der französische Entwurf sei am Vormittag und Nachmittag beraten worden. Chamberlain habe dabei verschiedene Vorschläge gemacht, die sich hauptsächlich auf die Abfassung der Antwortnote bezogen hätten. Briand und Berthelot hätten erklärt, daß sie sich bis heute grundsätzlich zu den Anregungen äußern würden. Die grundsätzliche Übereinstimmung in dieser Frage stehe außer Zweifel. Der Antwortsentwurf enthalte

keine Einladung an Deutschland zu einer Konferenz.

enthalte aber einen entscheidenden Schritt zu einer solchen Konferenz, an der alle beteiligten Staaten teilnehmen würden. Ueber

Der Besuch des Reichspräsidenten in München.

Reichspräsident von Hindenburg ist, begleitet von seinem Sohn, Major von Hindenburg, Staatssekretär Dr. Meißner und dem bayerischen Gesandten in Berlin, von Preger, heute vormittag mit fahrplanmäßigen Zuge 8,05 Minuten eingetroffen. Nach der Begrüßung schritt der Herr Reichspräsident die auf dem Bahnhofsvorplatz aufgestellte Ehrenkompagnie ab und begab sich alsdann, vom stürmischen Jubel der Bevölkerung begrüßt, nach der Dienstwohnung des Ministerpräsidenten in der Königstraße, wo er mit seiner Begleitung Quartier nimmt. Um 9,30 Uhr stattete der Reichspräsident im Staatsministerium des Außeren der bayerischen Regierung einen Besuch ab und nahm hier die Vorstellung der Staatsminister und Staatsräte entgegen. Hierbei hielt der bayerische Ministerpräsident Dr. Heldt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Wenn ich diese Gelegenheit wahrnehme, Ew. Excellenz die Rechte und Lebensbelange unseres Heimatstaates wärmstens ans Herz zu legen und Sie zu bitten, nicht zuzulassen, daß die Einzelstaaten einer weiteren Verkümmern zugeführt werden, so tue ich es aus der historisch und volkpsychologisch wohl begründeten Überzeugung, daß der erfolgreichste Mehrer der Einheit, Kraft und Stärke des Reiches ist, der es versteht, der Eigenart und dem historischen und verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten auf ein Eigenleben voll gerecht zu werden. Wir in Bayern wissen, daß Deutschlands Schicksal unser Schicksal sein wird, und wir lassen uns in unserer deutschen Reichsgestimmung von niemand übertrumpfen! Aus Pflicht und Liebe wetteifern wir mit den anderen Staaten und Stämmen des deutschen Vaterlandes in Arbeit und Opfern für des deutschen Vaterlandes Wiederaufrichtung.

Der Reichspräsident

erwiderte hierauf u. a.: Meinen heutigen Besuch in München bitte ich Sie als den Ausdruck meines aufrichtigen Willens aufzufassen, mit den Ländern auch enge persönliche Beziehungen zu unterhalten und ihre leitenden Männer im unmittelbaren Meinungsaustausch kennen zu lernen. Vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern ist unerlässlich, wenn wir unser Vaterland wieder emporführen wollen. Mit Befriedigung entnehme ich aus Ihren Worten, daß das Bewußtsein dieser Zusammengehörigkeit und der Wille zu gemeinsamer Arbeit in Bayern kräftig und lebendig

die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bestehe volles Einverständnis. Chamberlain habe aber die Befürchtung geäußert, daß, wenn Deutschland einen Aufnahmeantrag stelle, nicht eher eine Entscheidung getroffen werden könne, als bis das Gutachten der Kontrollkommission über die Abrüstung Deutschlands vorliege. Dann würde die Aufnahme Deutschlands auf das nächste Jahr vertagt und damit auch die Verwirklichung des Garantiepaktes. Chamberlain habe weiter darauf hingewiesen, daß die zweifache Vertagung auf den September 1926 sehr bedauerlich sei. Er regte deshalb an, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, wenn die Reichsregierung darum einkommen sollte, schon im September 1925 von der Völkerbundsversammlung grundsätzlich beschlossen werde, aber erst an dem Tage in Kraft treten soll, an dem die Vorkonferenz dem Völkerbund offiziell mitteilt, daß Deutschland seine Abrüstungsverpflichtung erfüllt habe. Am gleichen Tage sollte auch der Sicherheitspakt und die Schiedsverträge, wenn sie bis dahin abgeschlossen seien, automatisch in Kraft treten.

Die schwierigste Frage, um die sich die gesamten Verhandlungen augenblicklich drehen, sei die Frage der automatischen Sanktionen gegen Deutschland.

England wolle nicht durch die bloße Festlegung der französischen Regierung, daß eine feindselige Handlung und ein Kriegsgrund nach Artikel 44 vorliege, in einen Konflikt hineingezogen werden. Ein Kompromiß sei in der Form wahrscheinlich, daß nach den Änderungen Chamberlains die englische Garantie in Kraft treten soll, wenn beide Länder von Fall zu Fall entscheiden, ob sich Deutschland eine feindselige Handlung habe zuschulden kommen lassen. Ein Schiedsspruch solle über flagrante Verletzungen Deutschlands herbeigeführt werden, über die die beiden Mächte Meinungsverschiedenheiten hätten. Nach einer Darstellung der Havasagentur besteht das geplante Kompromiß darin, daß Frankreich in einer Reihe bestimmter Fälle, die als Kriegsgrund betrachtet werden können, direkt vorgehe, wobei zwischen den Grenzverletzungen und den Verletzungen der entmilitarisierten Zone ein Unterschied gemacht werde.

Amerika zeigt Interesse an den Paktverhandlungen.

Paris, den 12. August 1925. Ein Teil der Presse stellt mit Verwunderung fest, daß der Londoner amerikanische Botschafter Houghton gestern zwei Mal bei Einladungen mit Briand zusammen gekommen ist. Von der Londoner amerikanischen Botschaft wurde zwar erklärt, daß es sich nur um unverbindliche Besuche gehandelt habe. Nach einem Telegramm des Londoner Havas-Bereters verlautet aber, Houghton habe zu verstehen gegeben, daß seine Regierung bereit sei, an der Wiederherstellung der Lage in Europa mit zu wirken. Amerika sei der Meinung, daß Deutschland den Alliierten sehr weit entgegen gekommen sei und kein Grund bestehe, dies zu unterschätzen.

ist. In der Zuversicht, daß wir so in treuer Gemeinschaft den Weg der Zukunft gehen werden mit dem aufrichtigen Wunsche, daß in einem starken und einigen Deutschen Reich ein glückliches Bayern leben möge, grüße ich Sie von Herzen!

An den Empfang beim Ministerpräsidenten schloß sich, ebenfalls im Gebäude des Staatsministeriums des Außeren, ein Empfang des Präsidiums des Bayerischen Landtages und der Vertreter der Fraktionen des Landtages an. Landtagspräsident Königshauer begrüßte den Reichspräsidenten und führte u. a. aus: Der Name Hindenburgs bürgt dafür, daß die Außenpolitik des Reiches dieselben Ziele wie die erdrückende Mehrheit des bayerischen Volkes verfolge! Wiederherstellung der Ehre und des guten Namens unseres deutschen Vaterlandes, Gleichberechtigung im Rate der Kulturvölker, Freiheit der Geistes- und Handarbeit des deutschen Volkes. Nicht zweifellos Rache- und Kriegsgefühle wollten wir, das unseren ehemaligen und heutigen Gegnern nur erwünscht sein könne, und unseren Brüdern im besetzten Gebiet neue Drangsale bringe, sondern eine feste, klare deutsche Außenpolitik, geleitet von dem Gedanken, daß die Welt ein arbeitsfrohes, freies, seiner Fähigkeiten bewußtes deutsches Volk nicht entbehren könne. Von der Gestaltung unserer internationalen Beziehungen hänge unsere Produktion und der Abfluß zum großen Teil ab. Sie seien maßgebend für die Erleichterung der drückenden Steuerlasten und für die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit.

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte darauf u. a. folgendes: Es wird der Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte in Reich und Ländern, es wird der Mitarbeit aller Schichten unseres Volkes und des guten Willens aller Deutschen bedürfen, um dieser Räte Herr zu werden.

Aber es muß auch mehr noch als bisher der Geist der inneren Einigkeit, das Bewußtsein enger Schicksalsverbundenheit aller Glieder unseres Volkes in uns lebendig werden, wenn wir diese drückenden Schwierigkeiten meistern wollen. Daß ich es bei Lösung dieser Aufgabe immer als meine besondere Pflicht betrachte, werde, die berechtigigte Eigenart und das Eigenleben der Länder zu achten, habe ich schon an anderer Stelle als meinen aufrichtigen Willen bekundet.

In dieser Achtung vor der historischen Entwicklung und den verfassungsmäßigen Rechten der Einzelstaaten auf der einen, in dem Willen des Zusammenschlusses zur stärkegebenden Einheit auf der anderen Seite, liegen

die tiefsten Quellen unserer Kraft und unserer Zuversicht, die uns mit Gottes Hilfe wieder zur Freiheit und zum Lichte emporführen sollen!

Dann begab sich der Reichspräsident, bei der Fahrt durch die Stadt überall begeistert begrüßt, zum Reichsfinanzhof, um hier die Meldung der leitenden Beamten der Reichsbehörden in München entgegenzunehmen. In ihrem Namen begrüßte der Präsident des Reichsfinanzhofs, Excellenz Jahn, den Herrn Reichspräsidenten, indem er seiner Freude über diesen Empfang und dem Gelöbnis treuer Pflichterfüllung Ausdruck gab.

Der Reichspräsident erwiderte ihm mit herzlichen Worten.

Gegen 12 Uhr begab sich der Reichspräsident in das Rathaus, wo er durch Bürgermeister und Stadtrat empfangen wurde. Erster Bürgermeister Scharrnagl hieß namens der Stadt München den Herrn Reichspräsidenten mit Worten herzlicher Begrüßung willkommen.

Der Reichspräsident

antwortete hierauf u. a.: Sie weisen mit Recht darauf hin, Herr Bürgermeister, daß die deutschen Städte durch den Weltkrieg und die Nachkriegszeit schwer gelitten, auch an ihrer Selbständigkeit Einbuße erfahren haben. Andererseits hat sich aber gerade hier die Kraft der Selbstverwaltung wieder bewährt, die, getragen vom Verantwortungsbewußtsein der städtischen Organe, fast überall in wenigen Jahren das Schwerste überwunden hat. Auch München hat in der Zeit des Krieges und der Revolution hart gelitten, aber ich darf mit Befriedigung feststellen, daß es der Tatkraft der Stadtverwaltung und dem Gemeinsinn der Bürgerschaft nicht nur gelungen ist, Not und Schäden zu heilen, sondern auch neue Aufgaben in Angriff zu nehmen und einen neuen Aufstieg zu beginnen. Meine herzlichen Wünsche begleiten die mir liebe Stadt in ihrer weiteren Entwicklung. Möge München, mögen seine Bewohner einer glücklichen Zukunft entgegengehen; das ist der aufrichtige Wunsch, mit dem ich Ihre Begrüßung erwidere!

Des Reichskanzlers Mahnung an das deutsche Volk

Bei der gestrigen Verfassungsfeier in Berlin ergriff Reichskanzler Dr. Luther das Wort zu folgenden Ausführungen: **Al unsere Arbeit gilt und muß gelten dem deutschen Volke und Vaterlande.** In der jetzt zu Ende gehenden Reichstagstagung, die Gesetzgebungswerte von größter Bedeutung geschaffen hat, haben Reichstag und parlamentarische Opposition ihr größtes Können und ihre ernsteste Ueberzeugung dem Wohle des deutschen Volkes gewidmet. Um des deutschen Volkes willen, das in vielleicht naher Zukunft noch sehr große Aufgaben, zumal der Außenpolitik, zu lösen und vielerlei wirtschaftliche und soziale Nöte zu beseitigen haben mag, muß auch in Zukunft jeder einzelne seine besten Kräfte dem Vaterland zur Verfügung stellen. Es ist der Geist des Zusammenhalts und der Einigkeit, für dessen Unererschütterlichkeit auch nach den stärksten Erschütterungen des Weltkrieges uns die Verfassung vom 11. August 1919 Hadoweiserin ist. Wir begehen heute festlich den Tag dieser Verfassung, die die tragende Grundlage für das jetzt so schwierige und verantwortungsvolle Wirken aller öffentlichen Kräfte bildet. Lassen Sie uns am heutigen Verfassungstage geloben, geloben voll mutigen Vertrauens an die deutsche Zukunft, daß wir alle nicht nachlassen wollen im Dienste an unserem Volke und Vaterlande. Als Reichskanzler habe ich die Ehre, Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, zu bitten, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf unser geliebtes deutsches Volk. Das in der Republik geeinte deutsche Volk: **Es lebe hoch!**

Beratungen über die Wirtschaftskrise.

Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers Dr. Reuhaus wird das Reichskabinett in den nächsten Tagen in eingehende Beratungen über die ersten Anzeichen einer sehr schweren Krise der deutschen Wirtschaft eingetreten. Wie wir hören, ist beabsichtigt, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sowie Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und des Großhandels zu diesen Beratungen hinzuzuziehen. Die Gerüchte über die Möglichkeiten einer finanziellen Stützungsaktion durch die Reichsregierung werden von maßgebender Seite energisch demontiert. Von Seiten der Regierung könnten lediglich organisatorische Maßnahmen ergriffen werden, um eine weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise zu verhüten.

Ueberfälle französischer Soldaten.

Frankfurt-M., 12. Aug. In den letzten Tagen haben sich an verschiedenen Stellen Ueberfälle französischer Soldaten auf deutsche Frauen ereignet. In Oberstein wurden drei junge Mädchen angehalten und nachdem ihnen bei heftiger Gegenwehr die Kleider und Strümpfe zerrissen wurden, konnten sie im letzten Augenblick die Flucht ergreifen. Ferner wurde auf dem Wege nach einem etwas abseits gelegenen Haus der männliche Begleiter eines Mädchens von mehreren Soldaten mit Seitengewehren verletzt. Das Mädchen wurde nieder geschlagen und an den Kleidern in eine Erdmulde geschleppt, wo es im bewußtlosen Zustande vergewaltigt wurde. Beim Notzuchtversuch an einer verheirateten Frau kam es zu Zusammenstößen zwischen französischen Soldaten und mehreren zu Hilfe eilenden Männern, wobei ein Soldat der Besatzung schwer verletzt wurde. Der französische Ortskommandant ließ daraufhin einige völlig unbeteiligte Zivilisten verhaften, die bei der Vernehmung auf Kopf und Rücken geschlagen wurden. Sie mußten sich schwerverletzt in ärztliche Behandlung begeben. Der Kommandant gab später auf der Straße auf mehrere Zivilisten Scharfschüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die Erregung der Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen.

Kurze Mitteilungen.

In Gärzich veranstaltete gestern Abend die Stadt Köln unter großer Beteiligung ihre diesjährige Verfassungsfeier. Die Festrede hielt der Abgeordnete Justizrat Dr. Fuchs.

Der Führer der deutschen Delegation für den Stockholmer Weltkongress Präsident Dr. Kapler legte gestern am Grabe Gustav Adolfs in der Ridderalmskirche einen Kranz nieder mit der Aufschrift: Dem unvergesslichen König.

Die belgischen Metallarbeiter stimmten mit überwiegender Mehrheit für die Fortsetzung des Streiks.

Nach einer Havas-Meldung aus London wird die französische Antwort vor der Ueberreichung an Deutschland nach Italien, Belgien, Japan zugestellt werden.

Die Vorbereitungen zur spanisch-französischen Offensive in Marocco sind in vollem Gange.

Verfassungsfeier der sächsischen Ministerien.

Die Beamten und Angestellten der Staatskanzlei, sämtlicher Ministerien, der Staatspolizeiverwaltung, des Landeskriminalamts, der Landesbrandversicherungsanstalt, des Landesversicherungsamts, der staatlichen Anstalt für Schachthoferversicherung, des Landesgesundheitsamts und der Kunstakademie versammelten sich am Dienstag vormittag 11 Uhr in der feierlich geschmückten Rappelhalle des gemeinschaftlichen Ministerialgebäudes am Königsufer. Ein Streichquartett des Kaufmann-Orchesters trug unter Leitung des Konzertmeisters Hammer zunächst das Andante cantabile aus op. 11 von Tschaiwowski vor.

Alsdann hielt Finanzminister Dr. Reinhold in Vertretung des zur Teilnahme an der Verfassungsfeier des Reichstages in Berlin weilenden Ministerpräsidenten Heldt eine Ansprache, die sich in folgenden Gedanken gipfelte: Nach dem Zusammenbruch der alten Gewalten, der schließlich mit der physischen und seelischen Zermürbung unseres Volkes im Herbst 1918 zusammenfiel, habe die Weimarer Verfassung uns wieder den Rechtsboden zurückgegeben. Sie habe die große Aufgabe erfüllt, das historisch Gewordene, soweit es lebensfähig und lebenswichtig für die Nation war, zu erhalten und gleichzeitig den Grund zu legen für den Wiederaufbau des Staates und der Nation im freibürgerlichen und von der überwiegenden Mehrheit des Volkes gewünschten Sinne. Zweifellos habe die Verfassung, nachdem die Entente mit ihren Friedensbedingungen der Willkür und der Vergewaltigung wahrhaft demokratischen Empfindens ins Gesicht geschlagen und dadurch die Demokratie in Deutschland und bei unserem Volke aufs schwerste diskreditiert habe, noch dazu in einer Zeit, wo fürchtbarer wirtschaftlicher Druck unendliche Not über Deutschland gebracht habe, nur schwer im Volke Fuß fassen können; aber die Tatsache, daß zur gleichen Stunde unter dem Reichspräsidenten von Hindenburg der Verfassungstag in Berlin feierlich begangen werde, zeige doch, daß das Weimarer Werk in immer zunehmendem Maße von dem ganzen deutschen Volke verstanden und gewürdigt werde. Kein Menschenwerk, vor allem keines in Zeiten solcher Währung entstandenes, sei unfehlbar und für die Ewigkeit bestimmt, und auch unsere Weimarer Verfassung sei zweifellos einer organischen Weiterentwicklung fähig. Aber mehr als auf die Paragraphen, komme es auf den Geist an, und nur dann werde das Weimarer Werk in der großen historischen Entwicklung unseres Volkes seine Aufgabe erfüllen, wenn die toten Buchstaben dieser Verfassung mit dem Geist wahren Staatswillens erfüllt und alle Kräfte eingesetzt würden für Reich und Vaterland. Habe doch immer die Weimarer Verfassung gerade dadurch ihre Feuerprobe bestanden, daß es durch sie und unter ihrer Geltung trotz aller Versuche von außen und von innen, unser Volk auseinanderzureißen, gelungen sei, die Reichseinheit, das löstlichste Gut des Deutschen nach dem verlorenen Kriege, nicht nur zu wahren, sondern fester

zu gestalten als je. So möge die ganze Nation, trotz der verschiedenen Einstellung des einzelnen, sich auf dem Boden der Verfassung zusammenfinden zur Krönung des Weimarer Werkes, zur Erhaltung des Reiches und der Einheit und Freiheit des deutschen Volkes.

Der Rede, die in einem Hoch auf das Reich ausklang, folgte der gemeinsame Gesang des Deutschland-Liedes. Dann schloß die Feier mit dem Vortrag des Andante und Finale aus dem Streichquartett Nr. 3 von Beethoven.

Politische Tageschau.

Die Verhandlungen der Ruhr- und Saarindustrie. Bei den gestrigen Verhandlungen der Ruhrindustrie mit Vertretern der Saarwerke konnte eine Einigung über die Frage der Einfuhr des saarländischen Kontingents nach Deutschland nicht erzielt werden. Da die deutschen Rohstahlgesellschaften eine Produktionsbeschränkung um 35 v. H. vorgenommen haben, soll dementsprechend auch das nach Deutschland bestimmte Kontingent von 636 000 Tonnen um diesen Prozentsatz eingeschränkt werden. Die saarländische Industrie lehnt diese Herabsetzung des Kontingents ab und will nur eine Einschränkung um 5 Prozent zugestehen. Die deutsche Industrie ist der Ansicht, daß jede auf diese Weise vom Saargebiet ausgeführte Tonne die deutsche Industrie schädige, denn hierdurch werde der lothringischen Industrie ein Teil der deutschen Zollbelastung abgenommen. Die Saarwerke werden in den nächsten Tagen in Saarbrücken über diese Fragen beraten.

Die Neubesehung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Wie neuerdings in den parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Zentrumsabgeordnete von Guérard nicht mehr als Minister für die besetzten Gebiete in Frage kommen, da gegen ihn aus rheinischen Zentrumskreisen Bedenken geltend gemacht worden seien. Nunmehr soll die Ablichtung des Ministeriums dem Zentrumsabgeordneten Dr. Raas nochmals anzubieten, der eine Berufung in das Reichsministerium noch vor wenigen Wochen abgelehnt hatte. Mit der endgültigen Besehung des Ministeriums für die besetzten Gebiete ist kaum vor Ende September zu rechnen.

Polen.

Die Stützungsaktion für den Zloty. Gestern hat der Aufsichtsrat der Bank Polska über die Kurschwankungen des Zloty eingehend beraten. Der Premierminister Grabizki hat im Finanzministerium mit den höheren Beamten eingehend konferiert. Die Besprechungen sind noch nicht zu Ende gekommen. Ebenso hat er mit den Vertretern aller Industriezweige über ihre Mitarbeit bei der Aktion zur Stützung des Zloty gesprochen. Es wird noch eine besondere Sitzung des Ministerrates stattfinden, die weitere Maßnahmen zur Stabilisierung des Zlotyurses treffen soll.

Rußland.

Rücktrittsgesuch Tschitscherins? Ein Revolverblatt veröffentlicht eine Meldung aus Moskau, wonach Tschitscherin aus Gesundheitsrücksichten den Rat der Volkskommissare um seinen Abschied gebeten hat. In seinem Nachfolger soll der gegenwärtige Befehlshaber Baklanow ansetzen sein.

Spanien.

Ein neuer Anschlagspan auf den spanischen König. Nach Meldungen aus Bordeaux soll ein neuer Anschlag auf König Alfons von Spanien versucht worden sein, und zwar gelegentlich des Besuchs des Königs im Turnsaal von San Sebastian. Man weiß noch nicht, ob der Urheber ein Anarchist oder geisteskrank ist, doch glaubt man an einen anarchistischen Anschlagspan. Einzelheiten werden noch geheim gehalten.

Griechenland.

Rüstungen. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat telegraphisch dem griechischen Ministerpräsidenten Vangelos für Waffenbestellungen der griechischen Regierung bei italienischen Unternehmungen und für den Abschluß eines Vertrages auf Lieferung von Luftfahrzeugen durch eine italienische Firma gedankt. Die griechische Regierung wird insgesamt hundert Flugzeuge

in Italien bestellen. Zur Bedeckung der Kosten für diese Luftflotte soll im ganzen Lande eine große nationale Sammlung eingeleitet werden.

Aus aller Welt.

* **Drei Opfer der Saale.** Die Saale forderte in Halle drei Opfer. Ein 19jähriger Mann und der 11jährige Schulknabe Köbel sprangen von dem Brückenbogen der Grenzmerbrücke hinab in die Saale und schlugen dabei auf das etwas hervorragende Brückengeländer auf. Sie verschwanden lautlos in den Fluten. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen. Um dieselbe Zeit ertrank unweit davon ein 20jähriger Tischler.

* **Ueberfall auf eine Generaldirektors-Gattin.** Die Gattin des Generaldirektors Hoof von der Deutschen Handelsgesellschaft in Frankfurt wurde nachts von bisher nicht ermittelten Tätern in ihrer Wohnung durch mehrere Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Der Ehemann weilt zurzeit in der Rhön bei den Segelwettsflügen.

* **Furchtbare Tat eines Vaters.** Eine graufige Bluttat beging in Golpa der Arbeiter Robert Schuster. Während der Abwesenheit seiner Frau erschlug er seine sechsjährige Tochter und verletzte das einjährige Töchterchen schwer. Die Frau kam gerade rechtzeitig genug, um zu verhindern, daß sich der Unmensche auch an die drei Kindern des Ehepaares heranmachte. Schuster erhängte sich alsdann.

* **Tod in den Bergen.** Aus Innsbruck wird berichtet: Die 18jährige Anna Jonke, die einzige Tochter des Profuristen der Krupp-Werke in Berndorf, brach in Begleitung von drei Herren und einer Dame zum Schweizerhaus auf, um nach Ueberquerung mehrerer Höhen zur Oberwalter-Hütte abzustiegen. Aus der Unteren Hochscharte sollte eine vom Schnee verdeckte breite Gletscherpalte übersehen werden. Als letzte sollte Fräulein Jonke hinüberkommen. Sie wartete die Weisungen ihrer Begleiter nicht ab, sondern versuchte, mit weitem Sprung das Hindernis zu nehmen. Die Schneedecke brach ein, und Fräulein Jonke verschwand lautlos in die Tiefe. Nach schwieriger gefahrvoller Arbeit gelang es, die Leiche zu bergen.

* **Zu den Sturmverwüstungen in Holland.** Die verheerenden Folgen des gestrigen Wirbelsturmes in Ostern Hollands lassen sich erst heute übersehen. Seit 1674 hat sich in Holland eine solche Wetterkatastrophe nicht ereignet. Der Wirbelsturm hat auf einer Strecke von 100 Kilometer sämtliche Telegraphenleitungen zerstört. An den Straßen steht kein Baum mehr. Eisenstangen sind wie Halme umgebrochen. Ganze Ortschaften und Städte sind verwüstet. Gegen 6 Uhr abends erreichte der Orkan das Dorf Zeeland, eine halbe Stunde später wütete der Sturm bereits 40 Kilometer davon. Die Stadt Bortel, die etwa 5000 Einwohner zählt, wurde vollständig verwüstet. Bisher sind 4 Tote und 200 Verwundete festgestellt. 2000 Menschen sind obdachlos. Die beiden Kirchtürme der Stadt wurden vom Sturm umgestürzt. Die herabstürzenden Trümmer richteten in der Umgebung großen Schaden an. Der Bahnhof und eine andere Kirche sind dem Erdboden völlig gleichgemacht worden. Hilfsmannschaften und Regierungsbeamte konnten an die Unglücksstelle nicht eher herankommen, da auf weite Entfernungen die Wege durch umgestürzte Bäume versperrt waren. Die Telefonverbindungen mit Deutschland sind auch heute noch zum größten Teil gestört.

* **Erdbeben im Gebiete von Smyrna.** Die Blätter melden aus Konstantinopel, daß Dinar und Denicli (im Gebiete von Smyrna) Freitagnacht und Sonnabendmorgen von drei heftigen Erdstößen heimgesucht wurden, durch die ein ganzes Dorf und zahlreiche Häuser und öffentliche Gebäude, darunter die Eisenbahnstation von Hamidia zerstört wurden. Ueber Verluste an Menschenleben liegen noch keine Nachrichten vor. Bei einem Erdbeben in Mexiko stürzte ein im Bau befindliches Gebäude ein, wodurch sechs Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

80

(Nachdruck verboten.)

Er eilte in das vornehme, sonnige Straßen-, Garten- und Villenquartier. Der Sonnenglanz schritt mit ihm auf dem zierlich quadrierten Pflaster des Bürgersteigs und unter der überhängenden Baumpracht der Gärten. Der süße, herrliche Frühlingsduft in der durchsichtigen Baumstille nahm ihn schweigend, ehrwürdig und liebevoll auf. An den grauen, wuchtig aufstrebenden Steinsäulen spielte die Sonne vor der dämmerigen Vorhalle und der gästlichen Flügeltür in ihrem Hintergrunde. Drüben funkelte der mächtige Silberstrahl des Springbrunnens im Himmelsglanz und stürzte seine Wasser in blühendem Regenbogenwehen in den Felsen-, Farren- und Eisenbrunnen herunter. . . Willkommen — willkommen —!

Mit Freude und Überraschung empfing ihn der väterliche Freund in seinem Studierzimmer. Die dunklen Augen unter den eisengrauen Brauen sprühten ihm so forschend wie herzensgütig entgegen. In der schlanken, schmalen Gestalt im schwarzen Rock trat ihm trotz des leichten Schneeschimmers auf dem Haupte die unverwundliche Stahlkraft des Geistes und Körpers entgegen, das löstliche Erbteil aus der herben Sturmfrische der Oberharzwälder.

Als er dem Professor behaglich und froh in unruhiger Spannung gegenübersah und im Klang der gefüllten Rotweingläser das erste Willkommen erhellte und die Zigarrenwolken ihre traulichen Schleier darum flochten, — als in dieser unsäglichen, freudigen, suchenden Erwartung noch immer nicht das Erwartete geschah, — als sie in zwischen in eifrigem, drängendem Plaudern von Hofframs merkwürdigen Lebenswendungen sich unterhielten und der Professor dabei sichtlich vermißte, vom eigenen Haupte zu sprechen, — als dann eine fremde, würdevolle Hausdame auftauchte, um für den Hausherrn und den Gast zu sorgen, — schaute er diesem seltsamen Geiste der Fremdheit in dunkler Spannung nach und wandte sich darauf an den einseitigen Harzbojanten mit der Frage, wie

sehr er sich freuen würde, auch seine einseitige Jugendfreundschaft Elga wieder begründen zu dürfen.

Der Professor erhob mit einem erschauerten, flüchtigen Lächeln wie beschwörend die Hand.

Was er nun ersuhr — — —

Der Besuchende in der Ecke des Abteils 2. Klasse schrat plötzlich aus den voraussehlenden, heißen, unruhig seepflichtigen Gedanken auf.

Vor dem Unfasslichen, das aus den dunkelsten Tiefen der Phantasie drohend heraufstieg, wichen seine Vorstellungen in die Wirklichkeit zurück.

Er sah draußen die Frühlingssonne über den blauen Eisliebener Seen funkeln. Die freie, glänzende Osterpracht lag vor seinen Augen über der sprossenden Erde. Und der Schnellzug jagte in ungebundener Eile hindurch, dem großen Ziele seines Lebens entgegen.

Da donnerte auf dem benachbarten Schienenstrang der D-Zug in entgegengesetzter Richtung vorüber. Fenster huschten auf, schossen vorbei und waren verwunden. Gesichtlicher loben in rasendem Flug, das Auge vermochte sie nicht zu erfassen.

Und doch — hatte er nicht eben austretend an einem Abteilfenster Elgas Gesicht und ihre dunklen Augen bewillig gesehen und, zu ihr aufblickend, das Gesicht eines Mannes, der kein anderer sein konnte wie der, der sich in seiner Nacht zu dem Torshild der Villa mit den dorischen Säulen blickte?

Roch suchte die Bestätigung in seinem Herzen. Und schon lachte er in grimmigem Spott über sich selbst hart vor sich hin. Wie würde es möglich sein sollen, in dieser rasenden Luft die magische auch nur flüchtig ein Einzelwesen zu erkennen, auch nur einen Gesichtszug festzuhalten?

Und doch stand in seinen Einbildungen plötzlich ein anderes Bild. Er sah die Harzpost ins Gebirge hinauf fahren durch dunkle, schweigende Wälder dem lieben, fernem, schlafenden Zellerfeld entgegen, das Ziel des Posthorns zog mit ihr in die ferne, verlassene Heimat hinauf und geleitete in ihrer geheimen Stille ein Hochzeitspaar in das Traumland der Jugend zurück — Elga und den

erobersüchtig aufstrebenden Försterssohn aus dem waldvergrabenen Forsthaus über dem Schalter Tisch —

Die Faust presste in wildem Griff die Zeitung zusammen, die unbeachtet neben ihm auf dem Polster lag.

Dunkle Furchtgedanken, die in diesen Jahren der Einsamkeit und Verbannung oft in seiner tiefsten Seele aufgestanden und wieder versunken waren, erhoben sich mit drohender Gewalt, je näher er seinem Ziele kam.

Was hatte er für ein Recht, sie für unnütze Selbstquälerei, für Bahnsinn zu halten?

Aber dem siedenden Zorn und Schmerz seiner Seele rang sich der kühle Verstand empor.

Er hatte sich aber eiserne Hindernisse seinen Lebensweg selbst bahnen müssen, nicht zur Seite und nicht vorwärts rückwärts sehend.

Elga war so frei oder unfrei wie er in eigene Wege hinausgestoßen. Wie hätte er sühnen und lagern oder gar anlagern können, wenn sie nicht als weiblicher Loggenburg dahinsam unter den Säulen saß und in unbekannter Fernen auf den hinausstarrte, der sich einst von ihr losgerissen und sie verlassen hatte und der ihr für immer verloren sein mußte!

Wohl — so wollte er gerüstet sein auf wilden, furchterlichen Verlust oder, wenn es dennoch nicht so schwarz vom Himmel entschieden war, mit zehnfacher Kraft der Freude auf ein unsagbares Glück.

Aber der andere — wenn es doch gerade der war, — der — — —

Donnernd fuhr der Zug in die große, rauchgeschwärmte Halle des Bahnhofes der lieben Universitätsstadt ein. Nichts hatte sich hier gewandelt, seit er in jenen unglücklichen Morgenstunden auf und davon gefahren war. Wie

Schmalkäuten umschallte ihn das Getöse der rollenden Räder, das Lokomotivlärm, der Kellner und der Zeitungsträger, der zugeflogenen Ären und der Abschiedsrufe.

(Fortsetzung folgt.)



11 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
Hrüberföhrung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

„Da hätte ich es nicht nötig gehabt, Kind, weil ich da genug Gelegenheit durch Bälle, Abendessen usw. hätte, mich der Angebeteten zu nähern! Aber wie das bei Dir, Du Süße? Dir auslauern, Dich auf der Straße ansprechen, um den besten Gelegenheit zum Reden zu geben — nein! Also blieb mir tatsächlich nichts anderes übrig, als Dich um ein Stellbischen zu bitten — ich mußte Dich ja endlich sprechen — so konnte es nicht weitergehen; die Sehnsucht nach Dir rief mich ja sonst auf.“

„So konnte es nicht weitergehen“, wiederholte sie leise, wie für sich.

„Nicht wahr, nun siehst Du doch ein, daß ich nicht anders handeln konnte! Du hast also keine Ursache, Dich zu schämen“, fuhr er fort, „einmal mußte ich Dir sagen, wie lieb ich Dich habe, daß Du mein Gedanke bei Tag und bei Nacht bist.“ Und zärtlich strich er über ihr blondes Haar. Da schmiegte sie sich fest an ihn und schlang die Arme um seinen Hals. „O Wolf, wie liebe ich Dich doch“, flüsterte sie, „ich vertraue Dir auch, Du bist nicht wie die anderen, ich fühle es — Du treibst keinen Scherz mit mir.“

„Nein, bei Gott nicht, Mädchen“, sagte er ernst, „zu einer flüchtigen Liebeständelei bist Du zu schade. Ich liebe Dich mit jener heiligen Liebe, die man nur seinem Weibe gibt! Hier im Angesichte Gottes schwöre ich Dir, daß ich Dich zu meinem Weibe machen will!“

„Wolf“, rief sie da aus; es klang aber mehr erschreckt wie erfreut, „Du weißt ja nicht, was Du sagst — Du der Offizier, ich eine Badnerin — das ist ja unmöglich!“

„Unmöglich nicht, aber sehr schwierig — das verhehle ich mir keinesfalls!“

„Und dann, Deine Familie — Deine Karriere —“

„Wenn ich auch alles aufgeben muß, ich tue es, Dich zu besitzen, Mädchen!“

„O Wolf, der Gedanke ist ja viel zu schön, als daß ich daran glauben könnte!“

„Glaube nur, mein Süßes, hab' mich lieb und sei mir treu, hörst Du?“

Es klang verhaltene Angst aus seiner Stimme, als er dies letztere sagte. Alle Ueberlegung hatte er verloren, seit er das holde Mädchen in seinen Armen hielt — er fragte weder nach ihrer Familie, noch nach ihrer Herkunft — ihm genügte, daß sie da war, daß er sich an ihrer Schönheit bewundern konnte. Und schön war Mary wie ein Traum. Sie saß auf seinem Knie, von seinem Arm fest umschlungen, den Kopf an seine Brust gelehnt, um den Mund ein glückliches Lächeln. Das Mondlicht fiel voll auf sie und umwoh sie wie mit einer Wolke. Ihre dunkelblauen Augen, die von langen, dunklen Wimpern umsaumt waren, strahlten in einem seltenen Glanze aus dem weichen Gesichtchen. Wie Wolf sie verzückt betrachtete, fiel ihm ihre Durchsichtigkeit auf, und eine plötzliche Angst erfüllte ihn. — „Du bist so bleich, mein Lieb? Du bist doch nicht krank?“

„Sei ohne Sorge, mein Geliebter“, lächelte sie ihn an, „ich bin ganz gesund! Nur fehlt mir frische Luft, kein ganzer Tag in der Arbeitsstube oder im Laden sein, das macht blaß!“

„Das muß anders werden — Du mußt dort fort!“

Sie richtete sich aus seinen Armen auf.

„Und wovon soll ich leben? Das geht nicht; die anderen müssen ebenfalls arbeiten. Jetzt zur Saison ist sehr viel zu tun; nachher wird's auch besser!“

„Lasse mich für Dich sorgen, mein Lieb“, bat er.

„Wolf, sage so etwas nicht wieder, das kränkt mich — ich kann doch nichts von Dir geschenkt nehmen!“

„Hast Du nicht Eltern oder Verwandte, zu denen Du gehen kannst?“

„Ich stehe ganz allein da; ich habe niemand auf der Welt — als Dich“, sagte sie traurig. „Ein andermal will ich Dir von meiner Herkunft erzählen — heute nicht; ich will nur diese glückliche Stunde nicht durch die Erinnerung an traurige Zeiten trüben. Lasse Dir für heute damit genügen: Du hast Deine Liebe meiner unwürdigen geschenkt! Mir ist es nicht an der Wiege gesungen worden, daß ich als Putzmaacherin mein Brot verdienen muß.“

Die Augen fanden ihr voller Tränen, als sie das sagte. Er küßte sie ihr von den Wimpern. „Lasse das, Geliebte“, bat er, „sage mir nur, ob Du mich auch wirklich liebst! Ich bin ein armer, einsamer Mann, der jetzt erst in Dir seines Lebens Inhalt gefunden hat, der in Dir sein alles sieht! Mary, wenn Du mir je untreu werden würdest, das ertrüge ich nie.“ Eine tiefe Bewegung klang bei diesen Worten aus seiner Stimme. Da glitt sie von seinen Knien auf die Erde, ihm zu Füßen und küßte seine Hand.

„Was tust Du, Kind — nicht doch!“ Und er entzog sie ihr.

„Daß nur“, sagte sie. Dann lehnte sie ihre Wangen daran, und die großen Augen voll zu ihm aufschlagend, kam es innig von ihren Lippen:

„Wolf, wenn Du es denn hören willst, ich liebe Dich, so lange ich Dich kenne; für Dich lebe und sterbe ich! Und auf meine Treue kannst Du wie auf die Deinige bauen!“

Da schloß er ihren Kopf mit beiden Händen und sah tief in ihre großen unschuldigen Augen. Was ihm daraus entgegenstrahlte, mußte ihn wohl befriedigen; denn er küßte die klare Stirn des Mädchens. „Ich danke Dir, mein Lieb“, küßte er und zog Mary sanft zu sich empor.

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei & Böhle.

Grunt - Auktion.

Am Sonntag, den 16. August 1925, vorm halb 11 Uhr auf der Wiese.

Schiff & Sohn A.-G.

Grunt - Auktion!

Sonntag, den 16. August, früh 9 Uhr am Schlottentelch.

Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.

Man nehme Henko
Ist ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecke in einzelnen Wäschestücken bemerkt? Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henko Henkel's Wasch- u. Bleichsoda zur Wäsche. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser, und verkürzt das Waschen.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
Seeben erscheint in siebenter, neu bearbeiteter Auflage: MEYERS LEXIKON
12 Halblederbände
Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Die Bände I und II kosten je 30 Mark
Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Kraftiges Schulmädchen als Aufwartung gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des H.

10 Pfund Käse nur einwandfreie Ware
(beliefert etwa 3000 Krankenhäuser, Inst. u. Behörden)
kostenfrei Haus, Nachnahme
Bauernkäse (Eilf, Art) 6,70
Roter Brotsformkäse 6,90
Giltter (sehr schön) 9,80
Holländer (feine Ware) 9,80
Edamer (rote Stacheln) 10,50
Emmenthaier (prima) 15,50
Kudolf Senfert, Altkahlfeldi
Käsegroßhandlung u. Importleistungsfähigstes Haus in Südböhmen.

Jeden Freitag Schlachtfest!
Frei von 8—11 Uhr Weißfleisch und Semmelwürste.
Von 11 Uhr ab R. Bratwurst.
R. Schubert, Hermsdorf.

Zur Einkochzeit empfehle Pergament-Papier
zum Zubinden der Büchsen bestes Mittel gegen Pilz- und Schimmelbildung.
Buchhandlung Herm. Rühle.

12 Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. Hrüberföhrung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart.

„Du Süßer!“ flüsterte sie ihm lächelnd zu. Da presste er sie in überquellender Leidenschaft fest an sich und bedeckte den süßen Mund mit glühenden Küßen. Leise strich er dann über ihr erglühendes Gesicht und flüsterte innig: „Mein Märchen, mein Sonnenstrahl.“ Es war so friedlich, so weltverloren um sie her; nur die Nachtigallen ließen ihre sehnsüchtigen Klänge erschallen. Lange lag Mary so in seinem Arm — seines redete mit dem anderen — sie waren so glücklich in ihrer Liebe, in dem Bewußtsein des Sichangehörens!

„Ich muß jetzt gehen, Wolf“, sagte sie endlich leise.

„Weibe noch, Geliebte, bat er.

„Nein, Wolf, es ist schon spät! Wenn nur die Pforte noch offen ist!“ Sie stand auf, strich sich das Haar zurecht und lehnte den Hut wieder auf.

„Wenn es denn sein muß, daß wir uns trennen müssen, dann begleite ich Dich, Märchen!“ sagte er.

„Bitte, nein, Schatz, lasse mich allein gehen, ich fürchte mich nicht!“

„Aber warum, Maus? Du könntest belästigt werden!“

„Das lieber, als — mit Dir so wüte gesehen werden, Wolf! Ich weiß, daß einige meiner Mitarbeiterinnen die Abendspaziergänge sehr lieben, und wenn die mich sähen, wäre alles vorbei. Sie mögen mich ehnein nicht leiden!“

„Dann will ich nachgeben, mein Kleines — aber bis zur Pforte geleite ich Dich.“ Er legte seinen Arm um sie; kurz vor dem Ausgang blieb sie stehen.

„Gute Nacht, mein Geliebter!“ Er hielt ihre Hand fest. „Wann sehe ich Dich wieder? Morgen um diese Zeit und hier, ja?“ fragte er.

„Morgen schon wieder? Ach, Wolf, ich tue es nicht gern, so lieb ich Dich habe!“

„Bitte, mein Liebling, bitte“, flehte er, „ich kann doch nicht in Deine Wohnung kommen und — Du wirst mich doch nicht vergebens warten lassen?“

„Ach, wüßtest Du, wie beschämend, wie peinlich diese Heimlichkeit für mich ist“, klagte sie.

„Sei geduldig, mein Herz, es soll ja nicht lange dauern; lasse mir Zeit zum Ueberlegen — morgen wollen wir über alles sprechen — also Du kommst?“

„Nun denn, ja! Aber jetzt gute Nacht, mein Wolf!“

Er presste sie nochmals an sich; ihre Lippen ruhten in einem heißen Kusse aufeinander; dann entwand sie sich ihm und eilte leichtfüßig von dannen.

„Süßes Mädchen“, flüsterte er vor sich hin. Gerade als er vor der Pforte stand, trat aus einem Seitengeweg ein älterer Mann — der Friedhofswärter — der ihn groß und erstaunt ansah. Dies Zusammentreffen war Wolf doch etwas peinlich; grüßend sagte er an die Wächter und sagte: „Guten Abend, na. Sie lassen mich doch noch passieren?“ Der Alte warf ihm einen seltsam berechneten Blick zu, der wohl zu fragen schien, was tust Du hier? Deneßgleichen ist doch hier ein seltener Gast und um diese Zeit. — Gutes hast Du sicher nicht im Sinn gehabt!“ Wolf hatte das Gefühl, als wenn er etwas sagen müßte; deshalb bemerkte er gezwungen lustig: „Ich habe mir nur eine Grabstelle ausgesucht! Sie erlauben doch?“

„In solchen Sachen scherzt man nicht, Herr Leutnant“, entgegnete der Alte ernst, „da kann man schneller hinkommen, als man denkt! — Na, guten Abend, Herr Leutnant“, erwiderte er Wolfs Abschiedsgruß. Langsam ging dieser seiner Wohnung zu. Das Herz war ihm so voll, und er war so glücklich, wie er sich noch nie in seinem Leben gefühlt hatte. Das holde Mädchen war sein — sie liebte ihn! Aber wer war sie eigentlich? Er wußte so gar nichts von ihr und hatte ihr doch die feierlichsten Abschwüre gemacht. Wie, wenn sie seiner nicht würdig war? Hatte er nicht gar zu unbedacht gehandelt? Aber nein, der Ausdruck dieser Augen, dieses Lächeln waren echt — so konnte die Lüge sich nicht verstellen. Zu Haus angekommen, fand er doch nicht gleich Schlaf; deshalb schrieb er seiner Mary noch einen langen liebentzündeten Brief voll lebensschafflicher Beteuerungen. Er brachte ihn noch selbst in den Postkasten, damit die Geliebte einen Morgenruss habe, und dann erst ging er frohlichen Herzens schlafen. —

Kaum konnte er den nächsten Abend erwarten; er war wieder vor der bestimmten Zeit am Platz. Diesmal kam Mary gleich nach ihm; er breitete die Arme aus, und sie flog ihm um den Hals. „Da bin ich, Geliebter“, lächelte sie, zu ihm aufschauend, „ich habe mich aber beeilt, Dich nicht warten zu lassen. Dank auch für Deinen Brief.“ Er strich ihr über ihr heißes Gesichtchen.

„Wie Du glühst, mein Mädchen!“

„Ja, es ist auch so schön“, sagte sie, „es nimmt mir fast den Atem — wenn nur kein Gewitter kommt!“

„Fürchtest Du Dich etwa?“

„Ja, unbedenklich — ich habe dann eine Untube in mir, die mich fast umbringt — schilt mich kindisch, mein Wolf — ich kann aber nichts dafür!“

„Kleiner Sagensuß, ich bin ja bei Dir“, lächelte er.

„Se, Du bist bei mir!“ Es klang eine unendliche Zuversicht aus ihren Worten, und in ebensolchem Vertrauen schaute sie zu ihm empor, daß er gerührt ihre Augen küßte. „Fürchte nichts, mein Mädchen!“ Wieder wie gestern sahen sie auf der Bank; sie lag in seinem Arm, und unverwandt schaute er in ihr helles Gesicht, an dem er sich nicht satt sehen konnte. Spielend zog er die Nadeln aus ihrem Haar, daß das dicke, goldige Gelock über ihre Schultern fiel und sie wie ein Heiligenschein umwoh.

„Poesitawna soiat.“

„Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei & Böhle.“

